

Quartiersmanagement Potsdam „Stern/Drewitz“

Mein Beitrag soll einen kleinen Einblick in die Arbeit des Quartiersmanagements im Gebiet der Sozialen Stadt und damit auch von E&C „Am Stern/Drewitz“ in Potsdam geben. Ich werde versuchen, einen Überblick über die Arbeit in diesem Gebiet zu geben, dabei die Anfänge zu analysieren, die Planungsstrategien vorzustellen, von Erfolgen und Misserfolgen zu berichten sowie Ausblicke für die weitere Arbeit darzustellen. Hauptaugenmerk wird auf dem Planungsprozess liegen.

Das Gebiet Potsdam Stern/Drewitz

Die beiden Wohngebiete Am Stern und Drewitz liegen im Süd-Osten der Stadt Potsdam. Dort leben zur Zeit rd. 20.600 EinwohnerInnen, das sind 15,9 % der Gesamtbevölkerung in Potsdam (Stand 31.12.2001).

Das Wohngebiet Am Stern wurde als eines der ersten Neubaugebiete in Potsdam zwischen 1970 und 1979 errichtet. Erste Mieter waren in erster Linie Angehörige der technischen und kaufmännischen Intelligenz, die vor allem in den sogenannten „Teltower Innovationswerken“ arbeiteten.

Mit dem Bau des Wohngebietes Drewitz wurde 1986 begonnen. Die letzte Wohnung wurde erst nach der Wende im Jahr 1991 fertiggestellt.

Das „Soziale Stadt“ – Projekt Stern / Drewitz

Als Pilotprojekt des Landes Brandenburg wurde im Rahmen der Sozialen Stadt im Gebiet Am Stern eine leerstehende Kita zu einem Bürgerzentrum umgebaut. Mit diesem Projekt wurde der Grundstein für die weiteren Planungsprozesse gelegt, bei dem erstmalig alle Fachbereiche der Stadtverwaltung Potsdam zusammenarbeiteten. Durch diese Rahmenbedingungen gelang es, ein vielschichtiges Eigentümer- und Finanzierungskonzept zu erarbeiten. Die GEWOBA als größtes städtisches Wohnungsunternehmen übernahm den Umbau des Kita-Gebäudes mit eigenen Mitteln und mit Mitteln aus dem Bund-Länder-Programm Soziale Stadt. Der rückwärtige Teil der Kita, wo sich heute Wohnungen für junge alleinerziehende Mütter befinden, wurde mit Mitteln aus der Zweckentfremdungsverbotverordnung durch die Stadt Potsdam finanziert. Am 07.Juni 2001 konnte das Haus seiner neuen Bestimmung übergeben werden.

Seit 1993 werden beide Gebiete im Rahmen der Förderung zur Weiterentwicklung großer Neubaugebiete gefördert. Hier liegen die „Wurzeln“ des Planungsprozesses. Der Bereich Stadterneuerung der Stadtverwaltung Potsdam sowie die Stadtkontor GmbH als Entwicklungsbeauftragte für die Neubaugebiete der Stadt Potsdam haben von Anfang an begonnen, Kooperationsstrukturen aufzubauen.

Durch die „N-Förderung“ konnten bislang nur Wohnumfeldmaßnahmen gefördert werden. Gemeinsam mit den Ämtern für Grünflächen, Verkehrsflächen und dem Ordnungsamt wurden Planungen zur Wohnumfeldverbesserung erarbeitet. Die Projekte wurden dann der Öffentlichkeit vorgestellt und in Bürgerversammlungen diskutiert. Darüber hinaus konnten auch Verbesserungen des Wohnumfeldes von Kinder- und Jugendtreffs sowie Kita-Einrichtungen gefördert werden. Im Gebiet Am Stern/Drewitz konnten dazu Fördermittel aus dem Programm „Kleinteilige Maßnahmen“ des Landes Brandenburg eingesetzt werden. Mit diesem Programm sollte die Eigeninitiative der Bewohnerinnen und Bewohner gestärkt werden. Es wurden Vorgärten verschönert, Schulhöfe umgestaltet, Bäume gepflanzt, Papierkörbe und Sitzmöglichkeiten geschaffen, ein Pavillon am Jugendclub gebaut und Kunstobjekte von Kindern und Jugendlichen gestaltet. Dieses Programm war auch der Anlass einiger Bürgerinnen und Bürger, eine Bürgerinitiative im Gebiet Am Stern zu gründen. Im Jahr 1998 wurde mit der Umgestaltung des Kepler-Platzes begonnen. Die Bürgerinitiative gestaltete in diesem Rahmen einen Teil des Platzes in Eigeninitiative um.

Seit 1998 ist die Bürgerinitiative eine feste Institution im Gebiet und kümmert sich um alle Belange im Stadtteil. Sie bildet eines der Bindeglieder zwischen dem Quartiersmanagement, der Bewohnerschaft, den Ämtern der Stadtverwaltung und anderer Behörden und Eigentümer. Hier zeigt sich der etwas andere Ansatz der Stadt Potsdam zum Thema Quartiersmanagement: Es sollen vor allem bestehende Strukturen gestärkt oder neue geschaffen werden, um die Belange im Stadtteil zu koordinieren. Eine Person ist damit nämlich hoffnungslos überfordert. Auch sollte man einem Quartiersmanagement aus reiner Sicht der Jugendhilfe kritisch gegenüberstehen. In einem Stadtteil leben mehr als nur Kinder- und Jugendliche. Wichtig ist im Rahmen des Planungsprozesses vor allem die Verbindung zwischen Stadtentwicklung und Jugendhilfe. So wie das Programm E&C als Partnerprogramm der Sozialen Stadt angelegt ist, so soll-

te auch das Quartiersmanagement als partnerschaftliches Miteinander gestaltet werden. Das ist sicher ein großes Ziel und aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es sehr schwer ist, alle Belange zu berücksichtigen und alle Befindlichkeiten in den Prozess mit aufzunehmen. Doch weiterhin zeigt meine Erfahrung auch, dass es sich lohnt, diesen schweren Weg zu beschreiten.

Wie haben wir das in Stern / Drewitz gemacht?

... bestehende Planungen einbeziehen

Der Ansatz des Landes Brandenburg für das Programm Soziale Stadt geht davon aus, zunächst nicht vorrangig Förderkulissen zu schaffen, sondern vielmehr bestehende Fördergebiete im Hinblick auf die besonderen Ziele der Sozialen Stadt zusätzlich zu unterstützen. Grundlage für eine Förderung sind bestehende Planungen. Für Stern / Drewitz waren das z.B. die Bereichsentwicklungsplanung (1994), die Rahmenplanungen (1994, 1995), das Städtebauliche Konzept Kita Stern II (1997), die Gestaltungsgrundsätze Am Stern (1997) sowie die beiden Sozialgutachten für die Gebiete von 2001 und 2002. Das integrierte Handlungskonzept vom Mai 2002 bildete dann eine weitere Grundlage für die Weiterentwicklung Am Stern und Drewitz im Rahmen der Sozialen Stadt (siehe dazu die Übersicht auf der folgenden Seite).

... integriertes Handlungskonzept aufstellen

Um dem umfassenden, integrativen Anspruch an das Handlungskonzept gerecht zu werden, wurden neben der Auswertung der vorliegenden Planungen und Konzepte sowie der statistischen Erhebungen des Fachbereiches Zentrales Controlling, Organisations- und Informationsservice der Stadt Potsdam Expertengespräche geführt. Bei den Gesprächspartnern handelte es sich um VertreterInnen der Bürgerinitiative, der städtischen Fachbereiche, der Wohnungsunternehmen, der freien Träger der Wohlfahrtspflege, der Schulen und Kitas, der Jugendklubs, der Vereine etc. sowie der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten.

Die integrierten Ansätze für die Soziale Stadt spiegeln sich auch in der methodischen Herangehensweise für das Handlungskonzept wider. Im Vordergrund steht die enge Zusammenarbeit und die Rückkopplung von Zwischenergebnissen mit den Akteuren. Von zentraler Bedeutung war dabei die Vorstellung des Programms und die ersten Umsetzungs-ideen während einer Stadtteilkonferenz im

Jahr 2001. Auf dieser Veranstaltung wurde auch das Programm E&C vorgestellt.

... Partner für die gemeinsame Sache finden

In der Stadtteilentwicklung sind die ansässigen Wohnungsunternehmen wichtige Partner. Die großen Wohnungsunternehmen haben sich in Potsdam zum Arbeitskreis „Stadtspuren“ zusammengeschlossen und arbeiten seit der BUGA schwerpunktmäßig gemeinsam an der Imageverbesserung der Potsdamer Neubaugebiete. Dazu wurde ein Koordinator eingesetzt, der sowohl für die Öffentlichkeitsarbeit als auch für die Kooperation mit der Stadt und dem Quartiersmanagement zuständig ist.

Als weiteren Partner haben wir die politisch Verantwortlichen in den jeweiligen Wohngebieten angesprochen und für eine Zusammenarbeit gewinnen können. Somit werden die Inhalte der Sozialen Stadt Am Stern/Drewitz auch im politischen Raum mit getragen.

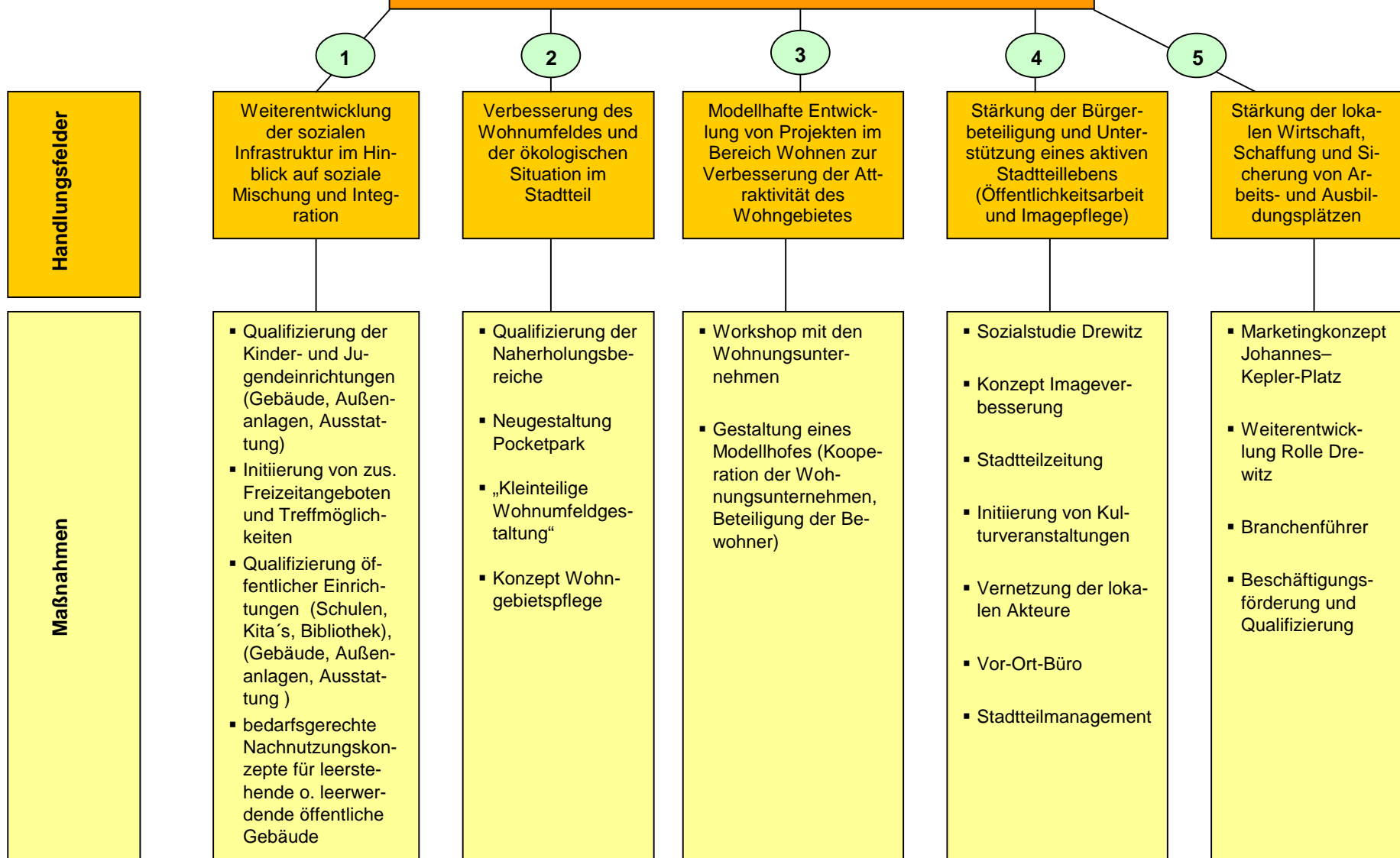
... die ersten Erfahrungen

Nun hört sich das alles erst einmal sehr positiv an, aber die Schaffung von Arbeitsstrukturen, die Initiierung von Arbeitskreisen und Arbeitsgemeinschaften bedeuten einen mühevollen Weg. Die Erfahrungen, die wir im Laufe des Prozesses gemacht haben, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Zunächst muss es gelingen, die MitarbeiterInnen für die Problematik in den Gebieten zu sensibilisieren.
- Ein weiterer Schritt ist die konsequente Verteilung von Verantwortlichkeiten und deren Kontrolle innerhalb der einzelnen Arbeitsgruppen und Projekte. Nur so fühlt sich jeder verantwortlich und schiebt die Verantwortung nicht, z.B. an das Quartiersmanagement, ab.
- Wichtig ist in diesem Prozess auch der Aufbau von Vertrauen und Zuverlässigkeit: Was zugesagt wird, muss auch erledigt werden.
- Und letztendlich sollte das Erreichte, der Erfolg, entsprechend gewürdigt und gefeiert werden.

Die Einsicht der Akteure vor Ort, dass man nur gemeinsam etwas erreichen kann, ist ein Prozess im Rahmen der Stadtteilentwicklung. Leider gestaltet sich diese Einsicht vor allem im sozialen Bereich relativ schwierig, da durch einen häufigen Wechsel der MitarbeiterInnen in den Einrichtungen immer wieder neue Kooperationsstrukturen geschaffen werden müssen.

Integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept „Soziale Stadt“ Stern-Drewitz



Ein wichtiger Partner ist dabei im Projektverlauf das Jugendamt der Stadt Potsdam geworden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten ist es gemeinsam gelungen, die verschiedenen Möglichkeiten des Programms zu nutzen und diese für die Entwicklung der Kinder- und Jugendeinrichtungen einzusetzen. So werden Programme wie E&C und KuQ in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement erörtert.

Ich möchte Ihnen im folgenden ein paar Projekte vorstellen, die gemeinsam mit den Akteuren vor Ort im Rahmen der Sozialen Stadt geplant wurden und sich nunmehr in der Umsetzung befinden.

Kindertreff Am Stern

Der Kindertreff Am Stern ist eine Einrichtung in Trägerschaft des Sozialtherapeutischen Instituts Berlin-Brandenburg e.V. und richtet sich in seiner Arbeit vor allem an die Altersgruppe der 9- bis 13-Jährigen. Gemeinsam mit den MitarbeiterInnen des Kinderklubs und des Jugendamtes der Stadt Potsdam wurde ein Konzept zur baulichen Aufwertung der Einrichtung erstellt. Neben dem Einbau von neuen Fenstern und Rollläden, neuen Innentüren sowie einer Verbesserung des Eingangsbereiches sind die baulichen Veränderungen auch Ausgangspunkt für konzeptionelle Überlegungen gewesen.

Durch einen Wechsel in der Personalstruktur des Kinderklubs wurden neue Fragen aufgeworfen, z.B. über öffentliche Räume in einem größeren Rahmen nachzudenken. Da es wiederholt Schwierigkeiten mit sozialen Randgruppen wie Obdachlose und Alkoholikern gab, sollten die Freiflächen des Kinderklubs als halböffentlicher Raum gestaltet und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden. Aber ist ein Verschließen der Kinder sinnvoll? Welche Aufgabe hat der öffentliche Raum?

Durch das Quartiersmanagement wurde eine Diskussion über diese Fragestellungen angeregt, die nunmehr in Verantwortung der Sicherheitskonferenz der Stadt Potsdam fortgeführt wird. An der Konferenz sind die Ämter der Stadtverwaltung beteiligt, die die Belange des öffentlichen Raumes berühren, die Bürgerinitiative, die Polizei vor Ort und die MitarbeiterInnen in der Prävention.

Nach Fertigstellung des Kindertreffs, voraussichtlich im März 2003, wird man dann in der Praxis umsetzen, was man in der Theorie besprochen hat. Dazu zählen u.a. die Einbeziehung der Wohnungsunternehmen,

der Konfliktwerkstatt und des Gesundheitsamtes.

Jugendclub 18 Am Stern

Der Jugendclub 18 stellt mit seinem problem- und gemeinwesenorientierten Arbeitsansatz eine wichtige Komponente im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Stadtteil dar. Das Angebot richtet sich vor allem an die Gruppe der 14- bis 21-Jährigen. Neben einer intensiven Arbeit gegen Rechtsradikalismus unterhält der Klub auch „Beziehungen“ zur Volkssolidarität und stellt den Seniorinnen und Senioren in regelmäßigen Abständen seine Räumlichkeiten zur Verfügung. Bereits in den vergangenen Jahren hat der Jugendclub gemeinsam mit seinen Jugendlichen aktiv an der Entwicklung der Außenanlagen gearbeitet. Gemeinsam mit einer Künstlergruppe wurden im Rahmen der „Kleinteiligen Maßnahmen“ verschiedene Objekte gestaltet, wie z.B. ein Pavillon. Bei dem Klub handelt es sich um eine ehemalige Bauarbeiterunterkunft, deren baulicher Zustand sehr desolat war. Erste Ideen und Konzepte wurden gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet und größtenteils in den folgenden Planungen berücksichtigt. Die Planungsrunden fanden immer mit Vertretern des Jugendklubs statt.



Jugendclub 18

Ein weiterer Workshop wird das Thema „Farbe“ zum Inhalt haben. Nicht alles, was uns Erwachsenen gefällt, gefällt auch den Jugendlichen. In diesem Projekt ist es gelungen, nicht nur alle beteiligten Partner an einen Tisch zu bekommen, sondern auch alle als gleichberechtigt anzusehen. Wichtig in solchen Prozessen ist die klare Verteilung von Verantwortlichkeiten.

Projekt PARTYzipation

Das Projekt PARTYzipation wurde gemeinsam mit dem Jugendamt entwickelt, mit dem Ziel, Jugendliche an der Stadtteilentwicklung zu beteiligen.

Der Stadtteil Drewitz ist ein sehr junges Gebiet. Rund ein Viertel der Bevölkerung sind unter 18 Jahre. Wir wollten gemeinsam mit den Jugendlichen herausfinden, wie sie ihre Freizeit verbringen, welche Ideen sie für den Stadtteil haben, wie sie ihre berufliche Perspektiven einschätzen und was sie selber dazu beitragen können und wollen.

Es entstand die Idee der PARTYzipation, einer Jugendkonferenz der etwas anderen Art: Beteiligung soll Spaß machen und gleichzeitig etwas Ernsthaftes sein.

In enger Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und dem Büro für Stadtforschung + Sozialplanung wurden Workshops mit SchülerInnen des Schiller-Gymnasiums sowie einer 6. Klasse der Priesterweg-Grundschule organisiert. Die Ergebnisse der Workshops wurden dann auf der Jugendkonferenz vorgestellt. Es wurde mit den anwesenden Jugendlichen und den Fachleuten im Wohngebiet diskutiert und Vereinbarungen getroffen, welche Ideen sofort umgesetzt werden können und an welchen Themen man weiter arbeiten muss. Begleitet wurde die Jugendkonferenz von viel Musik und Aktion. Die TeilnehmerInnen des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahrs stellten einige ihrer Arbeiten aus. Das Radio Fritz DJ-Team Tommy Bird und Frank Menzel führte durch das Programm, die Breakdancegruppe Rocking Skillz sorgte für Unterhaltung und die Schülerband „Records“ spielte bis in den Abend hinein. Eine gelungene Party, aber zufrieden waren wir trotzdem nicht: Wir hätten uns noch mehr Jugendliche gewünscht, die sich an der Aktion beteiligen.

Jetzt geht es so richtig an die „Arbeit“: Gemeinsam mit den Jugendlichen werden wir die ersten Ideen umsetzen. Hier wird sich zeigen, wer welche Verantwortung in diesem Prozess tragen und welcher der Partner dann auch „Wort halten“ wird.

Der nächste Workshop findet noch in diesem Jahr statt. Dann geht es der tristen Turnhalle mit viel Farbe „an den Kragen“.

Fazit: Die Jugendlichen sind durch die Aktionen im Rahmen der PARTYzipation auf jeden Fall neugierig geworden. Wir verbinden damit auch die Hoffnung, bei der Realisierung der Ideenumsetzung noch viel mehr Jugendliche für eine aktive Mitarbeit in „ihrem Stadtteil“ begeistern zu können.

Kontakt:

Stadtkontor GmbH, Kathrin Feldmann
Schornsteinfegergasse 3, 14482 Potsdam
Telefon 0331/7435714
eMail k.feldmann@stadtkontor.de

Erfahrungsaustausch

- Workshop 2 -

Zunächst gab die Quartiersmanagerin Kathrin Feldmann einen Einblick in ihre Arbeit im Gebiet „Am Stern / Drewitz“ in Potsdam. Im Anschluss entwickelte sich eine interessante und vor allem auch konstruktiv geführte Diskussion. Die Workshop-TeilnehmerInnen beschäftigten sich zum einen mit der Frage, welche Erfahrungen aus dem Praxisbeispiel gewonnen werden können und nutzten andererseits den Workshop zum Erfahrungsaustausch mit den anwesenden LändervertreterInnen aus Berlin und Brandenburg.

Die wichtigsten Aussagen der beteiligten Akteure lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Im Land Brandenburg gibt es unterschiedliche Quartiersmanagementtypen, bedingt durch die unterschiedlichen Stadtgebilde.
- Der integrative Ansatz muss täglich neu „erobert“ werden und ist von dem Engagement und der Persönlichkeit der Akteure abhängig.
- Oftmals fehlen Instrumente um den integrativen Ansatz durchzusetzen, z.B. Haushaltsansätze und –recht.
- Wichtig ist die kontinuierliche Arbeit vor Ort, vor allem im Jugendbereich.
- Jugendhilfe partizipiert von der Städtebauförderung durch das Zusammenspiel von Sozialer Stadt, E&C sowie FSTJ.
- Bei den Projekten ist auch an eine Nachhaltigkeit zu denken, ein langer Atem ist notwendig.
- Unter dem Aspekt des Lernens müssen Projekte zukünftig stärker den Bezug zum Stadtteil berücksichtigen.